Unsere Heimat

Vergangenheit und Gegenwart

Teufelsfelsen und Löwendenkmal bei Bad Abbach

Heimatverein BAD ABBACH Heft 9/1984

INHALT: SEITE:

TEUFELSFELSEN UND LÖWENDENKMAL BEI BAD ABBACH 1

- DIE FELSEN VOR DER SPRENGUNG . . 2
- DIE FELSENSPRENGUNGEN BEI BAD ABBACH 3
- DIE BEZEICHNUNG LÖWENFELSEN UND TEUFELSFELSEN 3
- DIE SPRENGUNGEN DER TEUFELSFELSEN 3
- DIE SPRENGUNG DER LÖWENFELSEN . . 16
- DIE ERRICHTUNG DES LÖWENDENKMALS UND DER INSCHRIFTTAFELN 19

DIE ZERSTÖRUNG DES LÖWENDENKMALS . . 26

DIE WIEDERERICHTUNG DES LÖWENDENKMALS:

- ZEITUNGSBERICHT v. 28.7.1978 . . 28
- BEITRAG VON BAUDIREKTOR ERICH FISCHER (Anhang) 29

Herausgegeben vom HEIMATVEREIN BAD ABBACH e.V.

zusammengestellt und erarbeitet von Werner STURM

unter Mitarbeit von Emil KARL und Bertl SCHMIDT

Titelbild: Löwendenkmal bei Bad Abbach (B 16) (Kopf des östlichen Löwen, von Hofbildhauer Franz Josef MUXEL, 1796)

TEUFELSFELSEN UND LÖWENDENKMAL BEI » BAD ABBACH «

Der Autofahrer, der auf der ausgebauten Bundesstraße 16 mit seinem Fahrzeug zwischen Regensburg und Saal an Bad Abbach vorbeikommt, sieht sich am sogenannten LÖWENFELSEN unmittelbar an der Donau den beiden Löwen gegenüber.
Der hübsche Parkplatz ein paar Meter weiter lädt den Vorbeikommenden zur Rast und zum Verweilen ein.

Nach einigen Kilometern stromaufwärts schiebt sich ein zweiter Felsen bis nahe an die Donau heran, der TEUFELSFELSEN.

Die Straße zwischen Donau und Felsen hatte schon immer eine wichtige Bedeutung. Gab es hier doch kaum Steigungen, was die Fuhrleute mit ihren Pferdegespannen sicher zu schätzen wußten.
Stellte sich aber Hochwasser und Eisgang ein, so konnte der Fahrweg tage-, ja manchmal wochenlang nicht benutzt werden: man war gezwungen, über die Höhenwege auszuweichen.

Auch die wichtige Postroute von Augsburg über Regensburg nach Prag hatte diese Strecke gewählt.

Die Sprengungen im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts stellen zwar für heutige Verhältnisse keine Besonderheit mehr dar, waren aber für die damalige Zeit eine Meisterleistung.

DIE FELSEN VOR DER SPRENGUNG

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts drängten sich die Felsen bis hart an die Donau. Diese steil abfallende Wand am rechten Ufer ließ kaum mehr Raum für eine Straße. Der Fahrweg war daher schmal und kurvenreich. Besonders nach heftigen Regenschauern, aber auch im Winter oder Frühjahr nach dem Eisgang und bei Hochwasser war er mit Eisschollen bedeckt oder überschwemmt und wurde dadurch unpassierbar. Die Reisekutschen und Fuhrwagen mußten dann den recht beschwerlichen Umweg über die Höhen nehmen. Konnten auch diese unbefestigten Höhenwege nicht mehr benützt werden, war sogar ein Umweg über Teugn und Lengfeld notwendig.

Die Straße entlang der Felsen hatte den großen Nachteil, daß sie kaum über dem Mittelwasserstand der Donau lag und schon beim geringsten Ansteigen des Flusses unbefahrbar wurde.
So wird berichtet, daß in den kalten Wintern 1784, 1786 und 1789 die Straße des öfteren nicht benützt werden konnte. Ende Februar 1784 lagen z.B. die Eisschollen 3 - 5 m hoch auf der Straße. 85 Arbeiter waren 10 Tage lang unter großen Anstrengungen damit beschäftigt, die Fahrbahn für den Verkehr wieder frei zu machen. - Im Laufe des Sommers 1786 ist die Straße zwischen der Donau und den Hängen fünfmal tagelang völlig überflutet gewesen. - Auch der Winter 1789 war ausnehmend kalt. Auf der Straße sammelten sich wiederum gewaltige Schnee- und Eismassen, so daß eine große Anzahl von Arbeitern tagelang zu schaffen hatte, um die Strecke wieder passierbar zu machen.

Diese drei kurz aufeinander folgenden Katastrophenjahre mögen sicher mit den Ausschlag gegeben haben, diesem immer wiederkehrenden Mißstand abzuhelfen. In das Vorhaben wird der General-Straßenbau- und Wasserbaudirektor *Adrian von Riedl* eingeschaltet. Er machte der Generallandesdirektion in München den Vorschlag, an den Engstellen die hinderlichen Felsen durch Sprengungen zu beseitigen, die Straße damit zu verbreitern und das Straßenniveau durch die anfallenden Schuttmassen zu erhöhen. Damit sollte auch die Gefahr der häufigen Überschwemmungen beseitigt werden.
Am 18. März 1791 erhält *Adrian von Riedl* die Genehmigung zur Durchführung dieser Straßenbaumaßnahme.

DIE FELSENSPRENGUNGEN BEI BAD ABBACH

Straßenbaumaßnahmen dieser Art sind heute nichts Besonderes mehr. Damals war man aber vor fast unlösbare Probleme gestellt. Die kurfürstliche Straßen- und Wasserbaudirektion hatte auf diesem Gebiet kaum Erfahrungen; es fehlten die ausgebildeten Leute. Auch gab es noch kein Dynamit zu dieser Zeit, um die Sprengungen wirksam durchführen zu können. All das konnte aber den verantwortlichen Leiter, *Adrian von Riedl,* nicht von der Ausführung abhalten.

Die Bezeichnung LÖWENFELSEN und TEUFELSFELSEN

Die aufragenden Felsen oberhalb Abbachs nannte man früher im Volksmund schlichtweg die "Abbacher Felsen". Einzelne Partien oberhalb von Alkofen hießen die "Teufelsfelsen". Die spezielle Bezeichnung "Teufelsfels" führte aber die steil aufragende Felsnadel am Teufelsfelsen. Mit ihrer Beseitigung fanden im Jahre 1797 die Sprengarbeiten auch ihren Abschluß. In ihrer Nähe befindet sich heute die Gedenktafel für *Adrian von Riedl.* Die Sprengung dieser Felsennadel wurde in einem Aquarell festgehalten. -

Der Name "Löwenfelsen" für die Felspartien zwischen Abbach und der Eiermühle kam erst durch die Errichtung des Löwendenkmals auf. Hier wurde mit den Arbeiten im Mai 1791 begonnen.

In den Wochenberichten werden diese Abbacher Felsen folgendermaßen beschrieben:"....*welche eine halbe Stunde außerhalb Abbach stehen und von Anfang bis Ende 530 Schuh lang und durchaus der ganzen Länge nach 120 Schuh hoch sind."*

DIE SPRENGUNGEN DER TEUFELSFELSEN

Über den Verlauf der Felsensprengungen wurden genaue Berichte angefertigt, so daß der Fortgang der Arbeiten ohne Schwierigkeiten nachvollzogen werden kann. Diese Wochenberichte wurden von dem mit der örtlichen Bauaufsicht beauftragten Architekten *Leopold Peucker* beim kurfürstlichen Pflegegericht in Abbach eingereicht. Von dort aus

sind diese Berichte nach der Unterzeichnung durch den kurfürstlichen Pflegekommissar und Straßeninspektor *Karl Edlen von Menz* an die General-Straßen- und Wasserdirektion in München weitergeleitet worden. - Über die Felsensprengungsarbeiten aus dieser Zeit sind uns insgesamt 269 Wochenberichte erhalten, die mit den übrigen Aufzeichnungen im Hauptstaatsarchiv in München liegen.

Der erste Wochenbericht wird mit folgenden Worten eingeleitet:

> " *1ter Unterthänigst- gehorsamster Rapport vom kurfürstlichen Pfleggericht- und Straßen Inspections Amte Abbach.*
>
> *Die Felßen Sprengungs Arbeiten auf daßiger Straße betr., vom 30ten May bis 4ten Juny 1791 inclusive...."*
>
> " *Nach der am 28ten May gemachten Anordnung und Weisung des alhier gewesten Herrn General Straßen dann Wasserbaudirectors von Riedl wurde am 30ten May zu dieser Felsensprengung der Anfang gemacht."*

Für die Arbeiten werden zunächst möglichst ortsansässige Leute eingestellt, dazu Tagelöhner, Maurer und Zimmerleute aus der Umgebung von Abbach und Saal. Da man aber auch Spezialisten für Sprengungen benötigt, kommen noch drei Steinbrecher aus Reichenhall, die am 6. Juni abends auf der Baustelle eintreffen.
Man braucht aber noch mehr Arbeiter und Helfer, vor allem aber billige Arbeitskräfte. So macht man eine Eingabe an den Hofkriegsrat wegen der zusätzlichen Abstellung von Soldaten.- Zwei Abteilungen werden zur Verfügung gestellt. Die erste, 15 Mann starke Abteilung trifft Ende Juli ein und kommt aus dem 9. Füsilier-Regiment Graf Preysing aus Ingolstadt. Die bald darauf eintreffende zweite Abteilung ist 27 Mann stark, abgestellt vom Zweibrückischen Regiment. Bei der Auswahl der Soldaten wurde um "arbeitsame, starke Männer von guter Conduite" gebeten.

Zuerst müssen für die Beschäftigten Unterkünfte erstellt werden. Für die Arbeiter wurden Holzbaracken errichtet. Dem Architekten und den Offizieren konnte man ein eingä-

Der Teufels- und die Löwenfelsen bei Abbach
(Rechts vorne im Bild sind auch die Holzhütten der Bauarbeiter und das gemauerte Haus des Architekten Peucker erkennbar)

biges, gemauertes Haus zur Verfügung stellen. -.

Für Werkzeuge und Arbeitsgeräte wird an die Holzbaracken ein Anbau angefügt. In einem Verzeichnis ist das Inventar genau aufgelistet:

1 große und 4 kleinere eiserne Stangen

3 mittelmäßige und 1 großer eiserner Schlaghammer

21 eiserne Steinbohrer

6 zweispitzige Hammer und 3 gewöhnliche Pickel

16 eiserne Keile und 8 eiserne Seitenbleche

4 Eisenstangen zum Laden und 1 blecherne Pulverbüchse.

1 1/2 Zentner Schießpulver wagt man wegen der Gefährlichkeit nicht in der Nähe der Baustelle zu lagern. Man kommt überein, im alten kurfürstlichen Schloß auf dem Berg ein bisher verschüttetes, aber noch gut erhaltenes Gewölbe wieder zugänglich zu machen: es wird eine Türe eingebaut und somit ein Pulver-Aufbewahrungsort geschaffen. Daß damit die Bewohner des Pflegegerichtes und Anwohner des Schloßberges wie des Marktes bei einer Explosion nicht weniger gefährdet sind, scheint keine besondere Besorgnis auszulösen. -

Die Soldaten sind ohne Marschpapiere angekommen. Erst nach Rücksprache bei der Hofkammer in München erhält *von Menz* Bescheid, wieviel Sold jeder Soldat pro Tag zu erhalten hat: Dem Leutnant stehen 1 fl, dem Sergeanten 24 Kr. und den gemeinen Soldaten der gleiche Lohn wie den Arbeitern zu. Dem Oberleutnant *von Subein* wird das Kommando über die Soldaten übertragen.
Zur Verstärkung der Steinbrecher werden noch zwei Spezialisten aus Reichenhall angefordert. Mit der nun vollzähligen Mannschaft können die Arbeiten und Sprengungen begonnen werden.

In den ersten Wochenberichten wird festgehalten, daß auf der linken Seite des Holzberges 52 Klafter Erdreich abgegraben wurden, um die Straße zwischen Donau und Felsen zu erhöhen. So können die Arbeiten auch bei Hochwasser weitergeführt werden.

Ansicht der Sprengung und Abtragungsarbeiten am
** Teufelsfelsen bei Abbach **

Als am 3. September 1791 *Herr von Riedl* zur Baustellenbesichtigung kommt, äußert er sich zufrieden über den Fortgang der Arbeiten. Das gleiche gilt auch für den Fortgang der Abbrucharbeiten an den Felsen, die mit Hilfe von Brechwerkzeugen und kleineren Sprengungen durchgeführt werden.

Mitte November herrscht bereits mehrere Tage lang strenger Frost; es fällt auch Schnee. Die vorher zügig verlaufenen Arbeiten gehen immer langsamer voran. Das mürbe, verwitterte Gestein ist abgetragen. Jetzt kommt man auf harten, gewachsenen Felsen; daher wird der Entschluß gefaßt, größere Sprengungen durchzuführen. Da diese im harten Fels nur wenig Erfolg bringen, werden auf Weisung des Hofkriegsrates vom Zeugamt in Ingolstadt sechs bis acht schwerkalibrige Bomben zur Baustelle gebracht. Die Reichenhaller Steinbrecher -sie werden in den Wochenberichten als die tyrollerischen Felsensprenger bezeichnet- haben den Auftrag, Minen in die Felsen zu sprengen, in die man die Bomben einlegen und explodieren lassen kann.

In Anwesenheit des General-Straßen- und Wasserbaudirektors *Adrian von Riedl* werden am 13. Dezember 1791 vormittags einige bereits vorbereitete kleinere Minen gesprengt. - An diesem Tag trifft auch der Artillerie-Oberleutnant *von Pusch* ein, der eine Bombe mit einem Kaliber von 30 Pfund mitbringt; die Bombe selbst wiegt 51 Pfund. Diese Bombe wird in eine lange Mine in der Mitte des Felsens eingeschoben; die Öffnung wird mit einer dicken Mauer verschlossen.

Im Wochenbericht wird dies recht anschaulich geschildert:

> *"Sodann um 5 Uhr abends diese Bombe an den 6 Schuh lang eingerichteten Lunten angezunden und der Zerplatzung dieser Bombe, dann erfolgenden Effect 3 ganzer Stunden lang abgewarthet, wo diese Bombe nicht loß gegangen, weil wie man anderten Tages früh beyer genohmen genauen Nachsicht ersehen, daß der Lunte wegen feichter neblichten Abendswitterung nicht bis zum Brand-Rohr hinein gebronnen, sondern inner denen Comunications-Röhren abgeloschen und erstickt ist."*
> Am nächsten Tag in aller Frühe wird der mißglückte Versuch wiederholt und eine neugefüllte Bombe eingelegt,

Ansicht und Schnitt der Bohrlöcher am Teufelsfelsen

"welche Bombe nun würklich loß gegangen, die Vormauer, womit sie verramlet und eingeschloßen ware, heftig mit dumpfen Knall herausgesprengt, übrigens aber keinen weiteren Effect gemacht, als daß sie die ganze Felsenmaßa heftig erschitteret und von oben herab in der Mitte durchaus einen 1 Zoll weiten Sprung und Oeffnung gemacht."

Aber auch eine neue Sprengung bringt nicht den erwarteten Erfolg. Für den Abend wird daher eine weitere Sprengung vorbereitet und ein anderes Verfahren angewendet: Man zimmert zwei viereckige Holzkisten, gefüllt mit je 25 - 30 Pfund Pulver. Eine Kiste wird in die bereits vorhandene Mine geschoben, die andere in die große, lange Öffnung zwischen dem bearbeiteten und dem daran anstossenden Felsen. Als zwischen fünf und sechs Uhr abends die beiden Ladungen gleichzeitig gezündet werden, gehen die Sprengbomben jedoch wieder nicht los. -
Erst am nächsten Morgen hat eine geglückte Sprengung eine Wirkung

"mit solch guten Effect, daß von oben Theile des Felsens, und aus deßen Mitte eine gewaltige Maßa von mehreren 100 Zenten herabgestürzt". -

Bei den anschließenden drei weiteren Sprengungen werden jeweils 30 Pfund Pulver verwendet und

"welche 3fache Operation die allerwirksamsten waren und jedesmale unter erschrecklichen Knall eine außerordentliche Menge der größten Felsensteinen herunter gestürzt".

Der Erfolg soll so groß gewesen sein, daß er der Arbeitsleistung eines Vierteljahres der gesamten Mannschaft entsprach.
Die Gesteinsmassen wurden von der Straße weggeräumt, so daß kurz darauf die Strecke wieder für den Verkehr freigegeben werden konnte.
Während der Wintermonate gingen die Sprengungen weiter, auch über Weihnachten und Neujahr. -

Die erwähnten Wochenberichte sind für den zuständigen Beamten in der Hofkammer in München zu wenig überprüfbar. Deshalb wird angeordnet, zum Fortgang der Arbeiten auch Bildunterlagen erstellen zu lassen.

Auf diese Weise sind uns bis heute eine ganze Reihe von Skizzen, Zeichnungen und Aquarellen erhalten, die im Original mit den übrigen Unterlagen im Hauptstaatsarchiv München deponiert sind.

Anfang Januar fertigt der Architekt *Leopold Benedikt Peucker* die gewünschten Pläne. Dem 38. Wochenbericht zwischen dem 12. und 18. Hornung 1792 können wir entnehmen, daß die erste Mine 10 Schuh und 6 Zoll, die zweite Mine 6 Zoll, die dritte 9 Schuh, die vierte 2 Schuh und 6 Zoll und die fünfte Mine 5 Schuh in den Felsen getrieben wurden.
Auf einem anderen Plan sind die Abbacher Felsen und die unten vorbeiführende Straße abgebildet. Drei Schnitte durch wichtige Felsenpartien ergänzen und vervollständigen den Plan.
Am linken Bildrand ist noch eine als "Löwenhöhle" bezeichnete Tropfsteinhöhle zu erkennen. Durch die Felsensprengungen ist der damalige Zugang zum größten Teil verschüttet worden.
Weiter ist aus dem Wochenbericht zu erfahren, daß in einer Entfernung von 600 Klafter die gebrochenen Steine zur Aufmauerung der Straße verwendet wurden. -

Als im März 1792 wieder eine große Sprengung vorbereitet wird, ist man aufgrund der gemachten Erfahrungen bereits daran interessiert, hohe Herren und das schaulustige Volk aus nah und fern einzuladen.
Am 2. April trifft aus München *Adrian von Riedl* mit dem kurfürstlichen geheimen Sekretär *Willinger* ein. Auf Anweisung *von Riedls* werden die fünf großen Hauptminen gefüllt. Jede Ladung wird mit 150 Pfund Pulver versehen. Um die Sprengkraft zu erhöhen, werden die Löcher zugemauert.
Recht anschaulich schildert der Berichterstatter der 45. Woche den Ablauf der Sprengungen:

> *"Mittwoch den 4ten dieß nach 11 Uhr Mittages in persöenlicher Gegenwart, und mitls persöenlicher Anordnung mehrgedacht kurfürstl. Herr General Straßen Directors von Riedl, und in Gegenwart deren zu dießer hierlandes ganz außerordentlich seltenen höchstwichtigen und bewunderungswürdigen Operation herbey gereisten ansehnlicher Frem-*

den von Regenspurg, Kloster Prifening, Kloster Priell, Kellheim, Abensperg und Neustadt, dann selbst Drl. Tit.Sr.Excell. Herrn Grafen von Morawizki von Biburg und großer Menge anderer gemeiner Leuthen, die erstere 2 Minen an dem Felsen Fig. A zugleich angezunden, wo beed gesagte Minen nach 6 Minuten so genau auf einmal losgebrochen, daß man nur einen einzigen Knall hörrte und durch dießen Schuß die ganze Felßen, so wie sie noch gestanden und in des Architekt Peuckers Riß Tab. I Fig. A. angezeigt ist, pr. 12 Klafter hoch und 3 Klafter dick von oben biß unten vöellig eingestürzt.

Nach dießen wurde an dem daranstehenden 2ten Felßen von 19 Klafter Höhe und 5 Klafter Dicke, welche in des Architekt Peuckers Tab. I, Fig. C angezeigt ist, die erste und obere Mine Tab. I, Fig. C, Nro. 5 angezunden und loßgebrannt, welche nach 10 Minuten mit solch gewaltig, ganz wieder jedermanns Erwartung guten Effect loßgebrochen, daß hiedurch der ganze Felßen von oben biß unten mit Ausschluß einer stehend gebliebenen nicht betraechtlichen Eckwand gänzlich eingestürzt, und an dießen Felßen noch zur Vorsorge angebracht und geladene weitere 2 großen Minen ebenfalls mit abgerißen und eingeworfen worden, sohin durch dieße 2 ganzer Felßensturze, welche nach cubicischer Berechnung eine Steinmaße von 1 200 000 Zenten in sich enthielten." Außerdem, so meinte der Schreiber, habe sich dadurch *"eine Unkösten Ersparniße fürs höchste Aerarium von wenigstens 12 000 fl. ergeben"*.

Die fast haushoch verschüttete Straße wird schnellstens freigeschaufelt. Bereits am nächsten Tag kann nachmittags der Verkehr wieder rollen. Sogar eine sechsspännige Reisekutsche kann sicher und ohne jede Gefahr, wenn auch etwas holperig, an der Baustelle vorbeifahren. -

Nicht alle weiteren Pläne sind uns erhalten. Ein anderer Plan, der zwar nicht in den Wochenberichten erwähnt wird, ist in zwei Exemplaren vorhanden. Die Planpaare sind aber nicht vollkommen gleich. Der wesentliche Unterschied besteht in den Personen unter der Staffage auf der Straße. Bei dem im Hauptstaatsarchiv befindlichen Plan handelt es sich sicher um die abgelieferte Ausfertigung an das kur-

* *Sprengung des Teufelsfelsens am 23. August 1792* *

fürstliche Hofbauamt in München. Das Gegenstück erwarb das Museum Regensburg im Jahre 1930 aus dem Kunsthandel. Möglicherweise handelt es sich hier um das sogenannte Baustellenexemplar.

Am 18. Mai 1792 wird durch eine größere Sprengung noch der Rest der stehen gebliebenen Felsen weggesprengt. -

Da die Herren aus München mit dem Arbeitstempo nicht zufrieden sind, wird angeordnet, daß weitere 20 Arbeitskräfte eingestellt werden.

Für Mitte August bereitet man dann wieder eine große Sprengung vor. Die Auslösung der Zündung hat sich *Adrian von Riedl* selbst vorbehalten. - Über den Ablauf dieses Tages können wir im Wochenbericht nachlesen:

"Donnerstag, den 23ten August, abends kamen Herr General Straßen Director von Riedl in Post-Saal an; Freitag, den 24ten, und Samstag, den 25ten, früh wurde die einte große Haubt-Mine am Teufelsfelßen, Inhalt Architekt Peuckerischen Rißes Tab. III, Nro. 1, mit 3 Zenten Pulver geladen, dann mit 5fachen Riglwänden und 5fachen Mäurln geschloßen und verramelt, sodann am gesagten Sambstage den 25ten August mittages, nach ehevoriger Ankunft sehr vielen fremden hohen Zusehern und Gaesten als des Erbprinzen von Thurn und Taxis Durchlaucht mit Hofcavaliers, verschiedenen hohen Herrschaften von Regenspurg, sehr vieler kurfürstl. Beamten von hießiger Refier, des Titl. Herrn Praelatens von Prifening mit mehreren seiner Conventualn: / loßgeschoßen, durch welchen Schuß von dießer 40 Klafter oder 240 geometr. Schuh hohen und 6 Klafter oder 36 Schuh dicken Teufelsfelßen die ganze Mittel-Massa bis auf den Fuße dießes Felßens herab, über die Helfte dießes Felßengewichtes betragend, mit erschrecklicher Gewalt einstürzt, der obere Theil aber dießes Felßens mit mehr als 1/3 tl. Stein-Massa stehen geblieben und sich an den rückwerts stehenden dicken Felßenwäenden angelehnet. Daher auch noch die andere Mine Nro. 2 mit 2 Zenten Pulver geladen und mit zwischen Maurn, dann Riglwäenden geschloßen und verramelt, sodann gegen 4 Uhr nachmittags so glücklich loßgeschoßen worden,

daß er den ganzen Vormittag noch stehen gebliebene obere Theil dießes Teufels-Felßens gänzlich und dergestalten eingestürzt, als wenn er von den rückwerts anstoßenden Felßen mit einem Meßer weggeschnitten worden wäre."

Nachdem die großen Sprengarbeiten am Teufelsfelsen beendet sind, werden im November die Soldaten vom 9. Füsilierregiment Graf Preysing zurückkommandiert. Trotzdem gehen die Arbeiten während des Winters weiter. Die verbreiterte Straße kann jetzt beidseitig mit großen Quadersteinen untermauert werden. Sie ist dann auf einer Länge von einer halben Wegstunde fertiggestellt.-

Im März 1793 kommt es zu einer unerfreulichen Begebenheit, die zur fristlosen Entlassung des Architekten *Leopold Benedikt Peucker* führt.
Über das Verhalten des Architekten erstattet der Straßeninspektor *von Menz* höchst erzürnt Bericht an die fürstliche Hofkammer in München:

"Es ist verläßig vorgekommen, daß der sogenannte Architect Peucker der bisher in dortiger Gegend zum Felsensprengen und Straßenbau gebraucht wird, ein Mensch sey, der 1tens keine Beweise von seinem katholischen Christenthum giebt, in Feyertägen keine Messe hört und im lezt verflossenen Jahre die österliche Beicht und Communion nicht nur nicht verrichtet, sondern vielmehr hierüber auf die ihm von dem Tit. Pfarrer zu Obersaal gemachte Anmahnung mit ausgelassenst und sträflichsten Ausdrücken gespottet hat; der 2tens mit gleichem Spott und Verachtung von dem geistlichen Stande, von geistlichen Uebungen und Ceremonien spricht, die Unsterblichkeit der Seele verneint und jezuweilen die Seelenwanderung behauptet, eben darum aber die Vermuthung bestärket, daß er gar keine Religion zu haben scheint; der nebst bey 3tens einen öffentlichen Prediger und Belober des heutigen Frey- und Gleichheits-Systems macht, und der 4tens überhaupts sowohl mit Reden als mit Handlungen, sonderheitlich im Bezug auf die Unzucht mit Verführung eines dreyzehnjährigen Bauernmädchens eine sehr strafwür-

dige Aufführung gepflogen, und sogar in verschiedenen Orten mit Vorweisung des sittenverderblichsten Gemälde die Leute zu verführen gesucht hat. Da nun S.Churfrtl.Durchl. ein solch offenkündiges höchst ärgerlich und vermessenes Vergehen ungestraft zu lassen weder können, noch wollen, so befehlen höchst dieselbe dere Pfleggerichte zu Abbach andurch gnädigst, daß selbes beym Empfange dieß jenen gefährlichen Ausländer nebst seinen sämtlichen Sachen, besonders seinen Schriften und Gemälden, in sichere Verwahr nehmen, seine Papier von den aemtlichen absondern und diese der Behörde einliefern, sofort über seine greulichen Schandthaten eidliche Erfahrungen einholen, ihn ad Protocollum constituiren, nachhin aber mittels unterthänigsten Berichts die gesammelten Acta, samt den Peuckerischen Papieren und Gemälden ad Manus befördern solle."

Ob es nun wirklich so schlimm war, kann sicher nicht mehr geklärt werden. Aus der Antwort der allerhöchsten Entschließung ist zu entnehmen, daß nach Prüfung der vom churfürstl. Pfleggericht Abbach eingesandten Akten und der beigelegten "höchst ärgerlichen Zeichnungen und Gemälde", der "sehr anstößigen und ärgerlichen Reden und der verübten Handlungen" Leopold Peucker eine größere Züchtigung verdient hätte. Der Kurfürst ließ aber dann doch Milde walten: der verhaftete Peucker wurde unter Anrechnung der bereits abgesessenen Zeit für immer aus dem Kurfürstentum Bayern verwiesen und außer Landes gebracht.

Als sein Nachfolger auf der Baustelle wird der Geometer *Carl von Fladt* bestimmt. Dessen Tätigkeit war offensichtlich nur von kurzer Dauer, da er in den weiteren Wochenberichten bereits nicht mehr aufgeführt wird.

DIE SPRENGUNG DER LÖWENFELSEN

Im April 1793 wird mit den Vorbereitungen zur Sprengung der nächsten Felsengruppe begonnen.
Mit dem Bericht an die Regierung in München werden General-Straßenbau- und Wasserbaudirektor *Adrian von Riedl* und der Oberleutnant der Artillerie *von Pusch* gebeten, sobald als möglich zu kommen, um die erste Zündung der Sprengladungen vorzunehmen.

Während *Herr von Pusch* am 8. Juli frühmorgens eintrifft, folgt ihm *Herr von Riedl* zwei Tage später nach Abbach. In Anwesenheit des Kurböhmischen Reichstagsgesandten *von Seiller*, des Kurmainzischen Reichstagsgesandten *Freiherrn von Strauß*, des Herrn Prälaten von St. Jacob in Regensburg, anderen Herrschaften und einer großen Menge Schaulustiger wird mit den Sprengungen begonnen. Doch schon wie einmal bei den Teufelsfelsen ist bei der ersten Mine die Zündschnur durchnäßt, die Mine geht nicht los.

Jedoch haben die beiden nächsten Minen einen solchen Erfolg, daß viele tausend Zentner schwere Felsenwände und Brocken von den Seiten und von den oberen Teilen nebst einer erstaunlichen Menge Schuttes auf die Straße selbst und die hart vorbeifließende Donau herabstürzen. -
Der Wochenberichtschreiber schildert die Sprengungen am nächsten Tag, als um fünf Uhr abends zwei weitere Hauptminen gezündet werden, mit

> *"einem ganz außerordentlichen alle Erwartung weit übertroffenen, ja von jedermann für unmöglich gehaltenen Effect gemacht, indem nicht nur allein haußhohe und kirchenturmbreite Felsenstücke auf die Straße und in die Donau gestürzt, sondern auch 3 ganze Felsenwände von der obersten Spitze biß auf den Boden herab sich ganz von Grund aus loßgerißen und wegen ihrer erschrecklich unschäzbaren Schwere theils auf der Straße wie ein Thurm stehend geblieben, theils an die Felsen-Rückwände sich gebogener angelehnt haben, daß also ein derley Minen-effect, wie dießer gewesen, weder bey allen hiesig bisherigen Felsensprengungen noch sonst bey allen Felsensprengungen in ganz Teutschland jemalen gesehen worden ist."*

Die riesigen Gesteinsmassen haben die Straße blockiert. Man ist nicht in der Lage, das Geröll in kürzester Zeit wegzuschaffen. In guter Voraussicht hat man deshalb einen Seitenweg durch das Holz angelegt. Auf ihm können Reisende, die es eilig haben, trotz des Umweges ihre Fahrt fortsetzen. Wahrscheinlich zweigte diese Umleitung an der Dantschermühle ab und führte unter Umgehung des Mühlberges nach Abbach herein. -
Als am 10. Januar 1794 der Pflegkommissar und Straßeninspektor *Karl von Menz* stirbt, unterzeichnet der Pflegge-

richtsoberschreiber *Michael Lammel* selbst die Wochenberichte, die er schon seit Jahren in Reinschrift fertigte.

Anfang April werden die letzten großen Sprengungen am Löwenfelsen durchgeführt. In München ist man inzwischen recht ungeduldig und unwillig geworden, da die Sprengungsarbeiten bei Abbach gar kein Ende nehmen wollen. Dies kann heute noch an den bissigen Bemerkungen nachgelesen werden, die ein Beamter der kurfürstl. Hofkammer mit Bleistift an den Rand der Wochenberichte schrieb.

Im 149. Wochenbericht vom 30. März bis 5. April wird die letzte große Sprengung beschrieben, die wiederum von einer Menge Schaulustiger bestaunt wurde. Vor allem der technische Ablauf dieser Sprengung wird anschaulich dargestellt:

> *"2 1/4tl. Zenten Pulver wurden in 3 Abtheillungen, jede in Säcken gefüllter in die Mine gelegt als 1/3tl. in die Pulverkammer und die anderen 2/3tl. in die Mine selbst, und damit ja an jeden Orte die Entzündung sicher erfolge, wurde jed solche Pulverabtheillung mit 2 Comunications Brandröhren versehen. Darnach wurde die erste Verramlung angefangen. Als erstens eine aus kleinen Steinen von puren Laim aufgefährte Wand hergestellt, sonach gleich an diese wieder eine andere gleichfalls von Steinen aber weit größerer Gattung angeschlossen und hart an die 2te Vormauer, endlich die gehauten numerirten 1 1/2 Schuh dicke Verramlungshölzer in die links und rechts der Felsenmine ausgehauten Furchen gezwengt. Darin bestunde die erste Verramlung auf welche noch 4 andere von nemlicher Gattung und Bauart dicht nacheinander folgten."*

Selbstverständlich hat man auch an notwendige Sicherheitsvorkehrungen gedacht. Wachen werden oberhalb und unterhalb der Sprengung in einer viertel Wegstunde Entfernung aufgestellt. Sodann wird *"nach gegebenem Signal um 12 Uhr mittags der in dem von dem negsten Pulversitze durch fünffachen Verramlungen durchgezogenen Hauptbrandrohr angesteckte Schwamm angezunden, und in der Zeit 5 Minuten erfolgte der Schuß."* Diese letzte Sprengung hatte einen so überwältigenden Erfolg, daß *"das lärmende Geraßel der herabstürzenden Steine tönte wie förchterlicher Donner in der Gegend."*

Der Wochenbericht ist voller Begeisterung, daß dieses herrliche Werk endlich vollbracht ist.... Wanderer und Fuhrleute, die die beschwerliche Wegstrecke kannten, werden von der neuen Trassenführung ebenfalls begeistert gewesen sein.

Die Verantwortlichen sind froh, daß diese letzte Sprengung ohne jeden Unfall abgeht. Denn nicht immer ging es ohne Unfälle ab, wie die Rechnung des Abbacher Baders vom 22. März 1794 zeigt. Ihm wurde für die Behandlung des Felsensprengers Michael Müller, der elf Wochen krank in der Baracke lag, ein größerer Geldbetrag ausbezahlt. Bei einem unvorhergesehen losgegangenen Steinschuß war er am rechten Auge und an den beiden Händen schwer verletzt worden.

Am Mittwoch, dem 20. Mai 1794, begibt sich der kurfürstliche Hofratspräsident, *Reichsgraf von Törring*, an die Baustelle, um das vollendete Werk zu besichtigen und zu begutachten. Auf seine Anregung hin wird beschlossen, zu Ehren des *Kurfürsten Karl Theodor* ein Denkmal zu errichten. Daher gibt er auch die Anweisung, die Arbeiter und vor allem die Reichenhaller Steinbrecher vorerst nicht zu entlassen.

Als besondere Belohnung erhalten alle Arbeiter einen zusätzlichen Wochenlohn als *"gnädigst bewilligtes Douceur."*

DIE ERRICHTUNG DES LÖWENDENKMALS UND DER INSCHRIFTTAFELN

Unvermutet treffen *von Riedl* und *von Pusch* zur Inspektion der Arbeiten an den Felsen bei Abbach ein. Die beiden Herren haben sich

> *"über die Donau schiffen lassen und jenseits dieser, gerade gegenüber des Felsens, den gehörigen Platz ausersehen, sonach den ganzen Abbacher Felsen von Anfang bis Ende mittels der camera obscura in Prospect entworfen, endlich an der von Abbach heraus entlegenen ersten Felswand, welche sich immer so schön wie eine Mauerwand praesentiert, einstweilen den Platz angemerkt allwo nach einer gnädigsten Hofkammerpraesidial Äußerung S.Churfrtl. Durchtl., dem izt regierenden gnädigsten Fürsten zu Pfalzbairn,*

zum ewigen Gedächtniß das in hiesigen Straßendistrict sehr wichtig, so glücklich als richtig unternohmenen, und sowohl zum sichtbaren grösten Nutzen und Vergnügen jeden Wanderers und zur vorzüglichsten Wohltat der schwer und weit gepackten Frachtwägen, alß auch zur ewigen Verschönerung der Gegend und Zierde des Landes selbst rühmlichst geendedten Felssprengungen ein der Wichtigkeit dieser Sache angemessenes Monument errichtet werden dörfte."

Den Auftrag zur Errichtung einer Inschrifttafel an der Felswand erhält der Hofsteinmetz *Michael Matteo*. Als die Vorbereitungen wieder geraume Zeit in Anspruch nehmen, spart der kurfürstl. Hofbeamte in München nicht mit bissigen Bemerkungen am Rande der Wochenberichte.-

Herr *von Pusch*, der am 28. Aug. 1794 die Baustelle besichtigt, gibt Anweisung, die Stelle für die Inschrift mit einem Gerüst zu versehen. Die Reichenhaller Steinbrecher beginnen mit der Glättung der Felswand.
Der Hofbildhauer *Franz Josef Muxel* wird beauftragt, zwei steinerne Löwen zu fertigen, die zwischen der neuen Straßenführung und der Donau gegenüber der Steintafel aufgestellt werden sollen. Die Sockel werden aus gesprengtem Felsgestein gehauen *(nach Bleibrunner)*. *Liedke* jedoch behauptet, daß noch taugliche Quadersteine der alten Ringmauer am ehemaligen Schloß von Abbach verwendet wurden. Zunächst versucht *Muxel*, im Kapfelberger Steinbruch passendes Material für die Löwen zu finden. Die zahlreichen Klüfte und Sprünge der Kapfelberger Steine lassen jedoch diese Gesteinsart als unbrauchbar erscheinen. Geeigneteres Material findet er in den Kelheimer Steinbrüchen. Hofbildhauer *Muxel* kommt auch zu der Einsicht, daß sowohl die Herstellung, wie der Transport der Löwen in zwei Teilstücken leichter und sicherer wäre.

Gleichzeitig wird auch die Inschrift fertiggestellt. Die Schrifttafel besteht aus zahlreichen Einzelteilen, die Stück für Stück über das Gerüst hochgezogen und einzeln befestigt werden.
Auch dies ist wieder eine Arbeit, die sich nicht innerhalb weniger Tage bewältigen läßt, und jener Hofrat in München schreibt daraufhin erbost: *"Herr von Riedl soll mit mir hierueber ex officio sprechen, denn die Löwen-*

Denkmal für Kurfürst Karl Theodor

arbeit scheint auf lang hinaus calculirt zu werden. Und das Beygerüst zur Felsenmonuments Einfassung muß, der Zeit nach zu urtheilen, ein enormes Gerüst werden, man hätte in der Zeit einen Dachstuhl üeber einer Kirchen abgebunden!"

Die Inschrift der Tafel lautet:

CAROLO.THEODORO
C.P.R
BOIORUM.DUCI.ELECTORI
OPTIMO.PRINCIPI
EVERSA.DEIECTA
IMMINENTIUM.SAXORUM.MOLE
LIMITE.DANUBIO.POSITO
STRATA.A.SAAL.AD.ABBACH
VIA.NOVA
MONUMENTUM.STATUI.CURAVIT
JOS.AUG.TOERRING
AER.BOIC.PRAEFECTUS
MDCCVIC

Zu deutsch:

DEM CARL THEODOR, PFALZGRAF BEI RHEIN,
HERZOG UND KURFÜRST VON BAYERN, DEM
BESTEN FÜRSTEN, LIESS, NACHDEM DIE MASSE
DROHENDER FELSEN ABGESPRENGT UND ENTFERNT,
DER DONAU EINE GRENZE GESETZT UND EINE
NEUE STRASSE VON SAAL NACH ABBACH GEBAUT
WAR, DIESES DENKMAL ERRICHTEN.

JOSEF AUGUST TOERRING
BAYER. HOFKAMMERVIZEPRÄSIDENT

1794

Bei den Löwen werden Wachen im Steinbruch aufgestellt, denn es sollte zu keinem Zwischenfall mehr kommen. Im Frühjahr 1796 sind dann die Löwen, jeder aus zwei Teilen bestehend, zum Abtransport bereit. Der leichtere, hintere Teil dürfte etwa 130 Zentner, das schwerere Vorderteil etwa 180 Zentner wiegen.
Trotz des Aufrufes an Fuhrleute und Fuhrunternehmer, diesen ehrenvollen Auftrag zu übernehmen, meldet sich nur ein einziger Bewerber. Es ist ein gewisser *Sebastian Pollandt* aus Burgweinting, der mit Unterstützung seines Schwiegersohnes *Matthias Rosenmeyer*, einem katholischen Stadtbauern aus Regensburg, dieses Wagnis übernehmen will. Entsprechend der gewagten Sache ist auch seine Forderung sehr hoch. Schließlich bekommt er jedoch den Auftrag.
Am 10. Mai erfolgt der Transport eines Hinterteils der Löwen durch die Fuhrleute Pollandt und Rosenmeyer. Obwohl man 20 Pferde vor den Wagen gespannt hatte, bringt man das schwere Fahrzeug nur mit Mühe und Not bis zur Baustelle nach Abbach. Die zweite Fahrt soll das Vorderteil eines Löwen über die gleiche Strecke bringen. Aber schon auf den ersten siebzig Schritten bleiben sie achtmal stecken. Die Fuhrleute geben die Sache auf und weigern sich, trotz erhöhter Belohnung, einen weiteren Versuch zu unternehmen.
Auf Weisung des Artillerie-Oberleutnants *von Pusch* wird in München beim dortigen Hofwagner und Schmiedemeister ein Blockwagen angefertigt, der am 9. Juni in Kelheim ankommt. Mit dreißig vorgespannten Pferden gelingt endlich in zwei Tagen der Transport des zweiten Teilstückes des Löwen. Bis zum 16. Juni sind das weitere Hinter- und Vorderteil des zweiten Löwen herangeschafft und auf das Postament aufgesetzt.
Der Transport war nicht nur ein kühnes, sondern auch ein recht gefährliches Unternehmen. Als das Gefährt über den hohen Kelheimer Berg herunterfuhr und die scharfen Kurven oft nur mit knapper Not schaffte, sollen die zahlreich anwesenden Zaungäste mit bangem Herzen zugeschaut und dabei eine Gänsehaut bekommen haben.

In den kommenden Wochen wird das Baugerüst beim Felsenmonument abgetragen. Die Buchstaben hatte man vorher mit einer Kupferlösung gestrichen. In das Postement werden die letzten Steine eingesetzt; sie stammen aus dem Steinbruch bei der Dantschermühle. Zum besseren Zusammenhalt werden Eisen-

klammern mit Blei eingegossen. Für Wanderer und Spaziergänger wird eine steinerne Sitzbank errichtet. -

Die Abrechnung der 269. Arbeitswoche weist aus, daß die Gesamtkosten der Felsensprengarbeiten bei den Abbacher Felsen 56.834 fl. 23 kr. gekostet haben.

Im Jahre 1797 wird ein letzter freistehender Felsen von ungefähr 50 Metern Höhe bei den Teufelsfelsen gesprengt. *Von Riedl* gelingt es, diesen Felsenkoloß mit einem einzigen Sprengschuß zu zertrümmern. *Adrian von Riedl,* dem großen bayerischen Straßenbauingenieur, wurde nach Beendigung der Felsensprengungsarbeiten bei Abbach zu ehrendem Gedächtnis eine Marmorplatte mit klassizistischer Umrahmung und folgender Inschrift gesetzt:

DER.
CHURFÖRSTLICHE.
OBERST.
GENERALSTRASSEN. UND. WASSERBAU.
DIRECTOR.
AUCH. HOFKAMMERRATH.
ADRIAN. VON. RIEDL.
FÖHRTE.U. VOLLENDET. DIESEN. STRASSENBAU.
IM. JAHRE.
M D CCLXXXXVII

Donaulandschaft bei Abbach mit der Gedenktafel für Adrian von Riedl

DIE ZERSTÖRUNG DES LÖWENDENKMALS

Beim Einmarsch der amerikanischen Truppen im April 1945 sind die beiden steinernen Löwen zerstört worden. Man versuchte, notdürftig eine Straßensperre zu errichten, was jedoch völlig sinnlos war. Die beiden Löwen und die Sockel wurden von den Deutschen gesprengt. Die Steinbrocken flogen großenteils ins Ufergebüsch und in die Donau.

Bei den Arbeiten zum Ausbau der Donau hat man die beiden Vorderteile der Löwen in recht gut erhaltenem Zustand wiedergefunden. Die hinteren Proportionen dagegen blieben verschollen. Sie wurden sicher durch die Sprengung völlig zerstört.

RICHARD TRIEBE, Leiter der Dombauhütte in Regensburg, übernahm die schwierige Aufgabe, nach vorhandenen Plänen und unter Einbeziehung der noch aufgefundenen Fragmente die fehlenden Teile neu zu schaffen und die beiden Löwen in der ursprünglichen Form wieder herzustellen.

Im Jahre 1978 konnte das neu erstandene Denkmal im Rahmen einer Feier der Öffentlichkeit übergeben werden.

Lesen Sie dazu den Beitrag von Herrn Baudirektor Erich FISCHER vom Straßenbauamt Landshut, der als Anhang folgt.

Postkartenansicht vom Löwendenkmal
aus der Zeit vor der Zerstörung

Abbacher Löwen stehen wieder auf angestammtem Platz

Denkmal neben der B 16, das in den letzten Kriegstagen gesprengt wurde, wiedererstellt

K e l h e i m (sm). Gestern und heute werden die berühmten Löwen gegenüber der sogenannten Löwenwand an der B 16 bei Bad Abbach, die im Jahr 1794 zum Gedenken an die seinerzeit durchgeführten großen Felssprenungen im Zuge des Straßenbaues errichtet und in den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges als Straßensperren gesprengt worden waren, wieder aufgestellt. Die Wiedererrichtung des Denkmals erfolgt im Zuge des Ausbaues der B 16 durch das Straßenbauamt Landshut, das den Leiter der Dombauhütte, den Regensburger Bildhauer Richard Triebe mit dem Projekt betraute.

Bei dem nun wiedererstellten Denkmal der beiden riesigen steinernen Löwen handelt es sich, wie auch die Inschrift besagt, um eine Erinnerung an die von Kurfürst Karl Theodor veranlaßten großen Sprengungen, durch die eine neue Straße von Saal nach Bad Abbach ermöglicht wurde.

Wörtlich heißt es in dem in lateinischer Sprache abgefaßten Text: „Der Bayerische Finanzminister Josef August Törring sorgte dafür, daß dem Kurfürsten Karl-Theodor, Pfalzgraf am Rhein, dem besten Fürsten, dieses Denkmal gesetzt wurde, denn unter seiner Regierung wurden die überhängenden Felsmassen am Donauufer entfernt und eine neue Straße von Saal nach Bad Abbach gebaut. 1794."

Der Stein für das Abbacher Löwendenkmal stammte damals wie heute aus den Ihrlersteiner Brüchen. Auch für die jetzige Neuerrichtung, für die man Fundstücke des alten Denkmals mitverwendete, brach man den Grünsandstein im Bruch der Firma Teich.

Eigentlich ist es nur der Aufmerksamkeit eines langjährigen Straßenwärters zuzuschreiben, daß das Denkmal, das man beim Einmarsch der Amerikaner gesprengt hatte, heute überhaupt wiedererstellen konnte, denn dieser Straßenwärter hatte genau gewußt, wo die Überreste der Löwen damals vergraben worden waren, so daß man nun die Vorderteile im Original verwenden konnte und nur die „Hinterteile" ergänzen mußte.

Mit der schwierigen Aufgabe dieser Restaurierung und teilweisen Neuerstellung war der Leiter der Dombauhütte Regensburg, Richard Triebe, beauftragt worden, der die Arbeiten in den Werkhallen der Firma Teich durchführte.

Wenn nun gestern und heute die beiden Löwen auf ihren vorgefertigten Postamenten angebracht werden, so sind damit noch längst nicht alle Arbeiten beendet, denn nun müssen die Teile noch „nahtlos" zusammengefügt und die Sokkel verkleidet werden, was mit Wachenzeller Dolomit geschehen wird.

Mittelbayerische Zeitung
28. Juli 1978

Beitrag von
Baudirektor Erich Fischer

Der Ausbau der B 16 und die Wiedererrichtung des Löwendenkmals bei Bad Abbach

Die Bundesstraße 16 ist im niederbayerischen Bereich eine der wichtigsten und am stärksten belasteten Fernstraßen Ostbayerns. Sie verknüpft den Großraum Regensburg mit den Räumen Kelheim – Neustadt/Do. und Ingolstadt. Sie verbindet damit das Industrie- und Raffineriezentrum bei Ingolstadt und Neustadt/Do. sowie die Industrie- und Gewerbegebiete bei Saal/Do. und Kelheim (chem. Großindustrie) mit dem Raume Regensburg, dem östlichen Donautal und den Industriegebieten der nördlichen Oberpfalz bei Amberg und Schwandorf. Über den fraglichen Abschnitt der B 16 verläuft ferner ganzjährig ein starker Berufs- und Wirtschaftsverkehr zwischen der Großstadt Regensburg und der Landeshauptstadt München. Auch nach einem Weiterbau der BAB A 90 zwischen Regensburg und Elsendorf wird die B 16 eine erhebliche regionale Bedeutung zwischen dem Raume Kelheim und der Großstadt Regensburg beibehalten, wenngleich dann ein Absinken der Verkehrsbelastung zu erwarten ist.

Große Teilstrecken der B 16, wie z. B. die Ortsumgehung Bad Abbach und Saal sowie die Verlegung bei Abensberg, sind bereits in früheren Jahren neu und großzügig ausgebaut worden. Durch diese frühzeitige Planung und Durchführung dieser Maßnahmen konnte in den zurückliegenden Jahren eine unvorstellbare Lärm- und Umweltbelästigung von den Bewohnern dieser Orte ferngehalten werden. Ist es doch heute kaum mehr vorstellbar, daß noch vor weniger als 20 Jahren der auch damals schon beachtliche Fernverkehr sich durch die enge Ortsdurchfahrt von Bad Abbach zwängte.

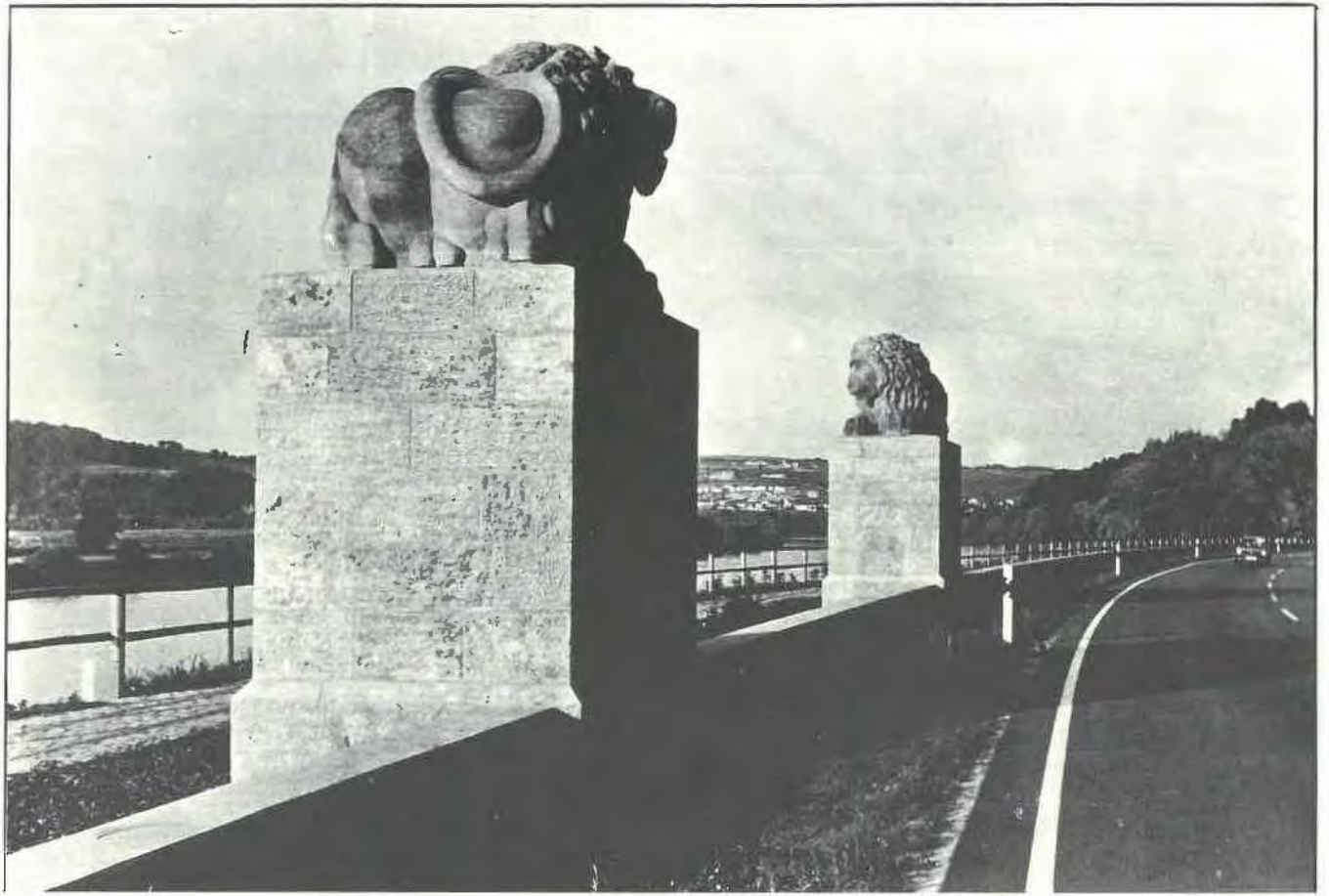
Andere Teilstrecken der Bundesstraße, – darunter der Abschnitt von km 121,1 bis km 121,5 westlich von Bad Abbach bei der sog. „Löwenwand" – mußten zunächst aus finanziellen Gründen, aber auch wegen der gebotenen Abstimmung mit den bevorstehenden Baumaßnahmen der Rhein-Main-Donau AG zurückgestellt werden. Erst in den Jahren 1977 und 1978 konnte schließlich auch diese Ausbaulücke geschlossen und die Bundesstraße dort den heutigen Verkehrsbedürfnissen entsprechend ausgebaut werden.

Die Verkehrsbelastung auf der B 16 hatte von Jahr zu Jahr zugenommen und schließlich bei der Zählung des Jahres 1975 einen Wert von 9189 Kfz/24 h erreicht. Eine Verbreiterung der nur 6,5 m breiten und nicht frostsicheren Fahrbahn war somit dringend erforderlich geworden. Das Straßenbauamt Landshut hatte daher eine entsprechende Baumaßnahme vorbereitet und sich auch zeitlich auf die inzwischen angelaufenen Bauarbeiten für die Rhein-Main-Donau Staustufe Bad Abbach abgestimmt. Die Straße verläuft hier eng eingezwängt zwischen der Donau und der sog. „Löwenwand". Durch eine breitere Fahrbahn und eine zügigere Linienführung, durch Aufschütten und Verbreiterung der Uferböschung zur Donau hin konnte die Leistungsfähigkeit verbessert und gleichzeitig

eine gute Einbindung in die Landschaft erreicht werden. Da im Zusammenhang mit dem Bau der Rhein-Main-Donau Staustufe bei der Eiermühle auch eine neue Donaubrücke für den Fahr- und Fußgängerverkehr entsteht, ist künftig im Bereich der Löwenwand auch mit einem verstärkten Fußgängerverkehr aus dem nahegelegenen Kurort Bad Abbach zu dieser Brücke und den Erholungsgebieten nördlich der Donau zu rechnen. Neben der B 16 wurde daher entlang des Donauufers ein neu angelegter Fußweg geführt. Der Weg wurde durch eine Betonmauer, die gleichzeitig dem Hochwasserschutz dient, von der Fahrbahn abgegrenzt.

Im Zuge der Baumaßnahme konnte auch das im Jahre 1796 erstellte und 1945 in den letzten Kriegstagen gesprengte sog. „Löwendenkmal" wieder errichtet werden. Das Denkmal erinnert an die in den Jahren 1791 – 1794 durchgeführten umfangreichen Felssprengungen, durch welche eine damals berüchtigte Engstelle der Straße am Steilufer der Donau beseitigt wurde. Zwischen Fels und Donau war nur ein schmaler, von Steinschlag, Hochwasser und Eisgang stark gefährdeter Weg vorhanden. Um den Engpass zu beseitigen, mußte eine 100 m lange, teils überhängende Felswand abgesprengt und aus den gewonnenen Felsmassen ein neuer, höherer Straßendamm geschüttet werden. Das für diese Zeit groß angelegte und waghalsige Unternehmen konnte schließlich nach mehrjähriger Bauzeit und nachdem eine Reihe von Widrigkeiten aus dem Wege geräumt waren, im Jahre 1794 vollendet werden. Nach Abschluß der Bauarbeiten beschloß der seinerzeitige Hofkammervizepräsident Seine Exzellenz Reichsgraf Josef August von Toerring, dort zu Ehren seines Kurfürsten Karl Theodor ein Denkmal zu errichten. Zwei überlebensgroße Löwen, Werke des kurfürstlichen Hofbildhauers Franz Josef Muxel und eine Inschrift in der Felswand hatten seitdem an dieses Straßenbauvorhaben erinnert, bis schließlich die beiden Löwen dem Irrsinn des Krieges zum Opfer gefallen sind.

Bei der Bürgerschaft der Marktgemeinde Bad Abbach, aber auch bei den Bediensteten der Bayer. Straßenbauverwaltung und in den Akten des Straßenbauamtes Landshut waren die steinernen Löwen zwischen Straße und Donau nicht in Vergessenheit geraten. Es war hier nicht unbekannt, daß wichtige Teile des Denkmals nach der Sprengung nicht beseitigt und nicht gänzlich zerstört, sondern durch die nachrückenden amerikanischen Truppen kurzerhand am Straßenrand und im Sprengtrichter der Straße verscharrt worden sind. Die Straßenbauverwaltung hatte es sich daher zum Ziele gesetzt, bei einem neuerlichen Ausbau der Straße die noch vorhandenen Teile zu bergen und das Denkmal in seiner ursprünglichen Form wieder zu errichten. Zwei wichtige Teile, nämlich die Kopfpartien der beiden Löwen konnten dann auch tatsächlich bei der Abwicklung der Baumaßnahme aufgefunden und geborgen werden. Leider waren alle Versuche, auch die Hinterteile der Steinfiguren wiederzufinden, vergeblich. Sie dürften wohl doch bei der Sprengung zerborsten und vielleicht in die Donau gestürzt sein. Erfreulich war dagegen der Erhaltungszustand der beiden Löwenköpfe. Sie konnten nach Säuberung und entsprechender Konservierung wieder aufgestellt werden. Das Straßenbauamt Landshut hat in Fühlungnahme mit dem Bayer. Landesamt für Denkmalspflege, dem zuständigen Bezirksheimatpfleger, dem Leiter der Dombauhütte Regensburg, Herrn Richard Triebe, den Auftrag für die Wiedererrich-



tung, die Konservierung und die Ergänzung des Denkmals erteilt. Nach seinen Entwürfen und seiner künstlerischen und handwerklichen Betreuung wurden die fehlenden Hinterteile neu geschaffen und die Löwen auf neuen Sockeln wieder aufgestellt. Wegen des außerordentlich hohen Gewichtes der beiden Plastiken (1 Löwe, bestehend aus 2 Einzelteilen, wiegt insgesamt ca. 15 500 kg) war die Wiedererrichtung des Denkmals ebenso wie schon die erstmalige Errichtung im Jahre 1796 nicht ohne Probleme. Während seinerzeit nur mit Schwierigkeiten überhaupt ein geeigneter Fuhrmann gefunden und der Transport der Teile nach Bad Abbach erst nach Anfertigung eines Spezialfahrzeuges und mit 30 vorgespannten Pferden bewältigt werden konnte, war es dieses Mal immerhin noch notwendig, einen Spezial-Autokran für das Versetzen der Teile herbeizuholen. Die Lieferung der je 4 cbm großen Sandsteinblöcke für die Ergänzung der Löwenkörper sowie der nach alten Fotos und Stichen erstellten Naturverkleidung der Sockel und die Restaurierung der Inschrifttafel erfolgte durch die Firma Karl Teich, Kelheim. Die Betonarbeiten wurden ebenso wie die gesamten Straßenbauarbeiten von der Bauunternehmung Heilmann & Littmann, Zweigniederlassung Regensburg, ausgeführt.

Die Straßenverbreiterung erfolgte durch Vorschütten eines Uferdammes in die Donau, wobei ca. 18 000 cbm Erdmassen bewegt wurden. Durch Aufbringen von Spezialmatten aus Glasvlies und von ca. 6 700 to schweren Wasserbausteinen auf die Uferböschung wurde der Straßendamm gegen die Angriffe des Flusses gesichert. Die Gesamtbaukosten der Baumaßnahme haben etwa 1,5 Mio DM betragen; sie werden zum überwiegenden Teil vom Bund als Baulastträger für die B 16 getragen, während die Marktgemeinde Bad Abbach sich an den Gehwegkosten, und die Wasser- und Schiffahrtsverwaltung an der Ufersicherung in angemessener Höhe beteiligen.

Die Bauverwaltung betrachtet die Wiedererrichtung des Löwendenkmals bei Bad Abbach als ihren Beitrag zur Erhaltung eines nahezu 200 Jahre alten Straßenbaudenkmales in Bayern, eines Denkmals, das aber auch aus der Geschichte des Marktes und Kurortes Bad Abbach nicht mehr wegzudenken ist. Sie hofft überdies, mit dem Denkmal und dem zugeordneten Parkplatz sowohl dem Kurgast als auch dem Autotouristen und dem Bürger des Marktes eine besondere Gelegenheit zu bieten, um trotz des starken Verkehrs auf der B 16 die ganze Schönheit der Donaulandschaft an dieser Stelle auf sich wirken zu lassen.

❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖❖

LITERATUR:

LIEDKE, Volker: Die Felssprengungen bei Abbach zu Ende des 18. Jahrhunderts, aus: Beiträge zur Heimatkunde von Niederbayern, Band II, Passau-Lanshut 1970

BLEIBRUNNER, Hans, Dr.: Die Felssprengungen bei Abbach in den Jahren 1791 bis 1797, aus: Beiträge zur Landeskunde Bayerns und der Alpenländer, Hans Fehn zum 65. Geburtstag, München 1968

Das kurfürstliche bayerische Wildbad Abbach 1962

ANGRÜNER, Fritz: Abbacher Heimatbuch, Bad Abbach 1973

HALLER, Hans: Kelheimer Lesestückl, Regensburg 19

UNSERE HEIMAT: Bad Abbach und seine Umgebung in Vergangenheit und Gegenwart, Nr. 1 - Löwendenkmal, 1978

STURM, Werner: Begegnung mit Bad Abbach, herausgegeben vom Heimatverein Bad Abbach e.V., Bad Abbach 1983

Bayer. Hauptstaatsarchiv München: Personenselekt Carton 351 Riedl
Plansammlung Nr. 7075, Nr. 9661 a-h

Alle Rechte beim HEIMATVEREIN BAD ABBACH e.V.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit dessen Genehmigung.